

## **Gedanken zum Kompositionsunterricht**

Komponieren ist eine sehr langsame Tätigkeit, deshalb immer in Gefahr, durch die äußeren, alltäglichen Einflüsse gestört oder gar unmöglich gemacht zu werden. Sie steht unserem heutigen Leben, in dem immer alles so schnell gehen muss, schnell fertig sein muss, völlig entgegen. Vielleicht ist es heute eine der wichtigsten Aufgaben, diesen Freiraum zu schaffen, in dem Komponieren für junge Menschen überhaupt erst möglich ist. Beeindruckend ist, wie die Kinder sich in meinem Unterrichtszimmer oder dem gemeinschaftlichen „Komponierstübchen“ während der Ferienkurse sammeln. Die Luft steht förmlich vor Energie und intensivem Arbeiten, und sie genießen es und halten zwischendurch einen kleinen Schwatz mit dem Nachbarn oder hören beim Unterrichten zu, ohne dass es der Intensität ihres Arbeitens zum Nachteil würde; – im Gegenteil, es steigert sie und sie regen sich gegenseitig an. Manchmal, wenn ich sie da so beobachte, finde ich es sehr schade, dass die erwachsenen Komponisten so nicht arbeiten können und fast immer alleine in ihrem Zimmer mit dem weißen Blatt ringen müssen.

Wie lässt sich nun Komponieren unterrichten und was ist das Ziel dabei? Sicher sind nur wenige der Schüler dazu bestimmt, später einmal Komponisten zu werden. Auch wenn man selbst als Komponist so manches Mal am täglichen Überleben fast verzagt, liegt es eher fern, die Schüler dazu erziehen zu wollen. Warum also Kompositionsunterricht und welche wichtigen Erfahrungen sollte er heute vermitteln? Die Quintessenz meiner Ausbildung an der Musikhochschule kann ich in wenigen Sätzen zusammenfassen: Musik ist etwas sehr Schwieriges, mit einer Musiktheorie voller Regeln, bei denen man ständig etwas „falsch“ macht, genauso wie bei den zu übenden Stücken ja keine „falschen“ Töne gespielt werden sollen. Trotzdem habe ich es geliebt Musik zu machen und musste erst an der Hochschule, voller Verzweiflung darüber, immer noch nichts über Musik an sich erfahren zu haben, sondern nur, wie man sie „richtig“ und „falsch“ spielt, anfangen zu komponieren. Dass Komponieren eine dem normalen Leben sehr fern stehende Sache ist und mit vielen falschen Vorstellungen belegt ist, spüre ich auch, wenn die Besucher beim Tag der offenen Tür erschrocken schauen und schnell den Raum verlassen, wenn sie erfahren, dass hier Kinder komponieren.

Vielleicht ist das die wichtigste Erfahrung, die Kompositionsunterricht vermitteln kann: Musik ist nicht nur etwas, wo „falsche“ Töne vermieden werden müssen und strenge Regeln herrschen, sondern ein offener, wunderbarer Raum, in dem eigene Ideen, etwas, was man wie durch ein Wunder in sich findet, gestaltet und ausgeführt werden können, dass diese Ideen auf alle Fälle richtig und wertvoll sind und die Frage nach „Fehlern“ erstmal nicht sinnvoll ist.

Es geht um die Vermittlung und die Erfahrung eines schöpferischen Tuns, als eine der wertvollsten und beglückendsten Tätigkeiten in unserer so übervollen, von Medien, Technik und Perfektion beherrschten Wirklichkeit. Erst vor dieser Grundvoraussetzung entsteht dann der Weg, auf dem es, je weiter er gegangen wird, um die Entdeckung künstlerischer und musikalischer Gesetzmäßigkeiten, um mehr oder weniger Ernsthaftigkeit und bessere und schlechtere Lösungen geht.

Jedes Kind malt, singt, tanzt und denkt sich Geschichten aus. Beim Komponieren wird es schon schwieriger, denn die intuitiven Ideen müssen in eine abstrakte Notenschrift über- setzt werden, die mit dem sinnlichen Klang nichts zu tun hat. Umso erstaunlicher ist es für mich zu sehen, wie verschieden die Kinder am Anfang an die ersten Kompositionen herangehen – wie sie, zwar unbewusst, aber doch etwas ganz Persönliches von sich gestalten. Kompositionsunterricht sollte die Schüler darin be- stärken, ihre eigenen Ideen ernst zu nehmen und als wertvoll zu

schätzen, die Anstrengung herausfordern, diese Ideen umzusetzen und zu gestalten und ihnen immer mehr Möglichkeiten und musikalisches Wissen dafür zu geben. Dann ist es letztlich nicht entscheidend, ob ein Schüler später auch Komponist wird, sondern es geht um die Erfahrung schöpferischen Gestaltens an sich, die in alle Lebensbereiche hineinreicht.

*Karoline Schulz*